

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 91 (1996)
Heft: 4

Artikel: Eine Frage der Feindosierung : Belebung der Altstädte von Wil und St-Prex
Autor: Jakob, Ursina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-175747>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ten wiederbelebt und neuen Nutzungen zugeführt. Diese Politik ist auch nach der Wakker-Preis-Vergabe weiterverfolgt worden, indem mehrere Privateigentümer in den letzten Jahren die Eternitverkleidungen ihrer alten Strickbauten entfernt und wieder die originale Holzkonstruktion zum Vorschein gebracht haben. Ebenfalls renoviert wurden die Schulhäuser, und mancherorts hat man die Vorplätze gepflästert – nicht zuletzt mit der Unterstützung des Glarner Heimatschutzes und der Stiftung PRO ELM.

Pionierhafte Alpsanierung

Nachdem die Ortsplanung letztmals im Jahre 1981 revidiert worden war, wird sie zurzeit wieder überarbeitet. Einerseits gilt es, die Bauordnung der eidgenössischen und kantonalen Gesetzgebung anzupassen, andererseits werden auch einige Neuerungen angestrebt. So möchte man eine weitere Ferienhaus- sowie eine Quellschutz-Zone schaffen und die Fraktion «Hängstboden» auf der Bischofalp, eine der ältesten und grössten Heualpen der Schweiz, sanieren und teilweise einer sanften Umnutzung öffnen. Gerade diesem letzten Projekt, dem der Bund und der Fonds Landschaft wohlwollend gegenüberstehen, kommt landesweit pionierhafte Bedeutung zu. Aber auch in der Talsohle hat man vorgesorgt. Um hier den landwirtschaftlichen Boden zu schonen, wurden Ferienhausbauten durch ein Landumlegungsverfahren teilweise an schwer bewirtschaftbare Hänge verbannt, eine Strategie, die womöglich auch in Zukunft beibehalten werden soll. Zudem hat der Gemeinderat durch eine entsprechende Bodenpolitik für Ortsansässige günstigen Wohnraum geschaffen, womit der Abwanderung und den davongaloppierenden Bodenpreisen entgegengetreten wurde.

Belebung der Altstädte von Wil und St-Prex

Eine Frage der Feindosierung

von Ursina Jakob, Sozialwissenschaftlerin, Zürich

Wieviel Leben ertragen und wieviel Belebung erfordern eigentlich historische Altstädte? Am Beispiel der beiden 1973 und 1984 mit dem Wakker-Preis ausgezeichneten Gemeinden St-Prex VD und Wil SG untersucht die Autorin dieses Beitrages die heutige Sozialstruktur von Altstädten. Neben unverkennbaren Gemeinsamkeiten hat sie dabei auch grosse Unterschiede ausgemacht. Ob mehr oder weniger intensiv auf heutige Bedürfnisse umgenutzt, die Belebung solcher Kerne bleibt allemal eine Gratwanderung.

Wenn man sich heute der Altstadt von Wil nähert, ist das Augenfällige die schon allein optisch grelle Konsummeile ihr zu Füssen. Links und rechts der Oberen Bahnhofstrasse reiht sich da, was an Logos und Ladenketten Rang und Namen hat, für Haushaltswaren, Bijouterie, Spielzeug, Lebens- und Heilmittel, vor allem aber für Kleider und Schuhe. Mit entsprechenden Massnahmen versucht jeder Anbieter, sich den potentiellen Kundinnen und Kunden noch wirksamer in den Weg, oder doch zumindest ins Blickfeld zu rücken, mit Wimpeln, Stellwänden, Wühlkörben und was der Trottoirmöblierungen mehr sind. Das ziemlich abrupte Ende dieser Geschäftigkeit fällt mit dem Abschluss der Bahnhofstrasse zusammen, da wo der Aufstieg zur Altstadt beginnt. Zwar gibt es auch in ihren Gassen Geschäfte mit einem vergleichbaren Angebot. Die Sineseeindrücke sind trotzdem andere: weniger grell, weniger laut, weniger hektisch. Man geht unwillkürlich etwas langsamer, nicht bloss, weil die Strassen hier doch ziemlich ansteigen.

Abgekoppelte Idylle

Noch präsentiert sich das

Waadtländer Altstädtchen Saint-Prex anders. Schon vor dem Stadttor mit Uhrturm, in den siebziger Jahren mit einer symmetrischen Brunnenanlage und neuem Pflaster etwas übergestaltet, ist es beschaulich still. Ein Villengürtel mit grosszügigen Gärten schützt den «Vieux bourg» auf der Seehalbinsel vor dem permanenten Verkehrsrauschen auf der Kantonsstrasse. Jenseits davon, im Dreieck zwischen Kirche, Bahnstation und Gemeindehaus entsteht zurzeit ein Post- und Einkaufszentrum mit dereinst 3800 Quadratmetern Nutzfläche.

Noch hat es aber auch im Vieux Bourg Verkaufsgeschäfte. Gemeindepräsident André Bugnon zählt sie auf: Bäckerei, Metzgerei, Papeterie, durchaus Läden des täglichen Bedarfs. Wie überall aber haben sich in zwanzig Jahren vier Lebensmittelläden auf einen einzigen reduziert. Auch ein Coiffeurgeschäft ist noch da, ein Spengler und ein Elektriker halten sich. Ein paar Handwerker würden immer noch ihre Werkstätten betreiben und ihre Produkte direkt verkaufen, erzählt André Bugnon. Bei einem Augenschein erweisen sich diese dann doch eher als Antiquitätenhändler

und Galeristen. Und im «Mémento St-Prex 1996–1997», das alle Bürgerinnen und Bürger gratis erhalten, wirbt ein Inserent für die «Must de Cartier» unter der Aufforderung: Entrez dans un écrin – treten Sie in ein Schmuckkästchen ein. Im Bild darunter ist die Grand'rue, dekorativ im Torbogen gezeichnet, zu sehen.

Flächen- und einwohnermässig sind die beiden Altstädte im Sankt-Gallischen und im Waadtland vergleichbar. Gegen vierhundert Frauen, Männer und Kinder wohnen in den historischen Mauern von Wil, fast fünfhundert in Saint-Prex.

Die Erhaltung der Lebensqualität und die Nutzung der Altstadt für Feste und Geschäfte ist in Wil mitunter eine heikle Gratwanderung. (Bild Stähli)

A Wil, la préservation de la qualité de la vie et l'utilisation de la vieille ville pour des fêtes et des commerces posent parfois un difficile problème de juste équilibre.



Umschichtungen

Im ehemaligen Winzerstädtchen sind die baulichen und in der Folge sozialen Veränderungen vor allem bedingt durch den massiven Rückgang der Weinbauernbetriebe. Deren mächtige Wohn- und Ökonomiegebäude mussten für neue Nutzungen umgebaut werden. Heute sind begehrte Wohnungen mit rustikalem Gepräge darin eingepasst. Kaum Luxuswohnungen und – wider Erwarten – bloss zwei Zweitwohnungen, laut Auskünften des Syndic. Auch die altersmässige Durchmischung sieht er als befriedigend an. Es wohnen durchaus Familien mit Kindern hier, sogar im Schloss zwei, den Spiel- und Fahrzeugen vor der Haustür nach zu schliessen. Eine eigentliche Überalterung der Altstadtbewohnerschaft wurde zu keinem Zeitpunkt beobachtet, vielleicht gerade deshalb, weil sich mit dem Auszug der Landwirte das Wohnungsangebot vergrösserte. So ist in den letzten Jahren nicht nur die Gesamtbevölkerung von Saint-Prex beachtlich gewachsen – um 30 Prozent zwischen 1980 und 1990, um 5,4 Prozent seither. An Haushaltgrössen und sozialen Gruppen sind,

ebenfalls gemäss Auskunft des Gemeindepräsidenten, alle vertreten. Mit einem Café und zwei Restaurants ist die gastronomische Dichte dagegen bescheiden, vor allem im Vergleich zur Wiler Altstadt. Ganze sieben Wirtschaften und Restaurants weist dort die Gemeindestatistik aus.

Anziehungs- und Treffpunkte

Grundverschieden präsentiert sich die Situation hinsichtlich der Infrastruktur, die mehr als die Versorgung mit mehr oder weniger notwendigen Gütern des täglichen Gebrauchs bietet. Während in Wil eine ganze Reihe wichtiger Dienstleistungen und kultureller Angebote für weitere Teile der Stadtbevölkerung da sind, was zur lebenswichtigen Diffusion beiträgt, liegen im Fall von Saint-Prex praktisch alle öffentlichen Angebote ausserhalb der Altstadt, wenn auch zum Teil in Fussdistanz: Kirche und Gemeindehaus aus Tradition, aber auch Hallenbad, Gemeindebibliothek und mehrere Säle, die im Komplex «Vieux-Moulin» vor wenigen Jahren nah der Altstadt zusammengefasst wurden.



Eng mit der Frage der Belebung des historischen Ortskernes verknüpft ist auch diejenige der Verkehrsbeschränkung. (Bild Stähli)
A la question de l'animation du centre historique est étroitement liée celle de la limitation du trafic.

An Wiler Infrastruktur ist zunächst das Rathaus an der Marktgasse zu nennen, wo grosse Teile der Stadtverwaltung untergebracht sind. Gerichtshaus und Bezirksamt sind unmittelbar benachbart. Ebenso ist eine Poststelle sowie die Stadtbibliothek in der Altstadt zu finden. Schliesslich steht die Stadtkirche St. Nikolaus da und gleich daneben ein Unterstufenschulhaus, womit an Arbeits- und Feiertagen für reges Kommen und Gehen gesorgt ist. Der Spiel- und Pausenplatz der Schule liegt altstadtabgewandt am südöstlichen Hang. Gemäss den Vorstellungen des Verantwortlichen für Hochbau und Altstadtpflege, Heinz Blank, soll dies bald anders werden. Im Zusammenhang mit dem geplanten und vor Jahresfrist vom Stadtrat genehmigten Konzept für eine verkehrsberuhigte Altstadt sollen auch sämtliche öffentlichen Aussenräume, also Strassen, Gassen und Plätze so umgestaltet werden, dass sie belebter werden. «Belebung» und «Gestaltung» lösen bei den Beteiligten unterschiedlichste Assoziationen aus: perfekt gepflasterte, baumgesäumte Flächen da, gefasste Raumfolgen, die verschiedene Nutzungen zulassen, dort.

Reiches Potential

Geradezu überwältigend wirkt auf Fremde das historische Erbe an «öffentlichen» Bauten. Der alles dominierende «Hof» am «goldenen Boden», wie die Residenz des Fürststabs von St. Gallen und der Vorplatz genannt werden, ist seit 1990 im Besitz einer Stiftung und beherbergt in einem Teil der herrschaftlichen Räume ein Stadtmuseum. Dieses wird zurzeit renoviert, ebenso der Platz davor und die Umgebung des benachbarten Schnetztor. Vorgesehen ist auch ein Restaurant unter diesem gewaltigen Dach. Weitere Nutzungen sind noch offen – und es bleibt Zeit, darüber nachzudenken, denn Geld für eine Fortsetzung nach der aktuellen Renovationsetappe ist keins da. Der andere prächtig geschmückte Repräsentationsbau, das klassizistische «Baronenhaus», enthält ein Kellertheater und Säle, wo klassische Konzerte stattfinden. Im übrigen beherbergt er die Büros des Bezirksamtes.

Der Hofplatz mit Pankratiusbrunnen ist ein Beispiel für sich widersprechende Ansprüche hinsichtlich Belebung. Zum einen ist er der belebte Platz par excellence,



finden hier doch mindestens fünf Volksfeste jährlich statt, «Bierchilbi», Bärenfest, auch militärische Anlässe, mit entsprechendem Trubel und Lärmpegel. Das zieht Publikum an, raubt aber Anwohnerinnen und Anwohnern die Nachtruhe. Stadtarchivar und Historiker Werner Warth macht auf eine andere grundsätzliche Problematik der Erneuerung von Altstadtbereichen aufmerksam. Wenn die Forderung nach Erhaltung berücksichtigt werden soll, stellt sich sofort die Frage: Erhaltung wovon? Des Zustandes vor hundert Jahren? Dann müsste aber der Hofplatz gesandert und nicht gepflästert sein. Die realisierte «Wiederherstellung» hat eben mehr mit ungern aufzugebenden Wunschvorstellungen zu tun als mit realer Geschichte.

Eine Gratwanderung

Den Gewerbetreibenden und Geschäftsinhabern der Altstadt fehlt im historischen Zentrum der Magnet, der mehr Publikum anziehen würde – wobei vor allem an kaufwilliges gedacht wird. Sie gehören deshalb auch zu den Skeptikern oder Gegnern der beschlossenen Verkehrsberuhigung. Für sie ist ein guter Geschäftsgang unmittelbar mit der autogerechten Erreichbarkeit der Ladentür verknüpft. Werner Warth gibt zu bedenken, dass ein Gefälle zwischen Altstadt und Bahnhofstrasse auch in den Angeboten bestehe, nicht nur topografisch. Die Belebung von Altstädten bleibt eine Gratwanderung: zu forcierte fördert Ausverkauf und Disneyland, zu geringe lässt sie sterben, das gilt für die Nutzungsmischung wie für die touristische Erschliessung. «Es ist eine Frage der Dosierung», meint André Bugnon, Syndic von Saint-Prex. Der Feindsiderung, wäre zu präzisieren.



Aux abords de la tour de ville rénovée, on trouve à Saint-Prex tout ce qu'il faut pour les besoins courants, mais on remarque une forte tendance au style «boutique d'art» et «magasin d'antiquités».

Noch ist hinter dem renovierten Stadttor von St-Prex alles für den täglichen Bedarf zu haben, aber der Trend zum Boutique- und Antiquitätenzentrum ist unverkennbar. (Bild Stähli)

Animation des vieux quartiers de Wil et de St-Prex

Une question de dosage

par Ursina Jakob, sociologue, Zurich (résumé)

Quelle vie les vieilles villes historiques supportent-elles? Quelle animation leur faut-il? St-Prex (VD) et Wil (SG) ont reçu le prix Wakker en 1973 et 1984 et l'auteur du présent article analyse la structure sociale actuelle de leur vieille-ville. Malgré certaines similitudes indéniables, de grandes différences sont observées. La mise en valeur de ces quartiers anciens reste délicate quel qu'en soit le degré de modernisation.

Les couleurs agressives, le bruit et la vie trépidante des quartiers modernes de Wil contrastent avec la vieille-ville qui les domine et qui invite les promeneurs à ralentir le pas pour regarder les vitrines des magasins dans une atmosphère plus calme. Tel un écrin, le Vieux-Bourg de St-Prex, flanqué d'une porte ornée d'une horloge, est protégé du bruit de la route cantonale par une ceinture de villas agrémentées de grands jardins. Les petits commerces traditionnels ont réussi à se maintenir dans ce havre de tranquillité. Quelques antiquaires et des galeries s'y sont également installés.

Ces deux vieilles villes abritent une population similaire (400 et 500 habitants). St-Prex a dû s'adapter très vite à la disparition de nombreuses entreprises viticoles. Les bâtiments ont été réaffectés à d'autres utilisations. Le Vieux-bourg n'a jamais eu à déplorer de vieillissement de sa population dont la structure d'âges est restée très diversifiée. Les cafés et les restaurants sont par contre peu nombreux alors que la vieille-ville de Wil en compte sept.

A Wil, on trouve les services pour la vie de tous les jours ainsi qu'une offre culturelle attractive dans les murs de la

vieille-ville alors qu'il faut faire quelques pas et sortir du Vieux-bourg de St-Prex pour bénéficier des mêmes avantages. La Marktgasse abrite les principaux bâtiments administratifs de la ville. Le tribunal, la poste et la bibliothèque sont proches, de même que l'église, une école avec une place de jeux et un préau. Un projet de modération de la circulation est en cours: le but serait de rendre les rues et les places aux piétons et de remettre en valeur les divers éléments architecturaux de la vieille-ville.

Le «Hof», ancienne résidence des abbés de St-Gall, est depuis 1990 la propriété d'une fondation et abrite dans ses murs le musée de la ville. Sa rénovation sera également l'occasion de réaménager la place et les environs et de créer un restaurant. D'autres affectations sont envisageables. Le Baronenhaus, bel édifice à arcades, comporte, en sous-sol, un théâtre et des salles de concert. La place du «Hof», ornée d'une fontaine, est le symbole même du dilemme que pose la mise en valeur d'une vieille-ville: c'est à la fois un lieu très animé, théâtre de fêtes populaires plusieurs fois par année, et un lieu de repos pour les habitants du quartier. D'autres questions importantes se posent, notamment celles-ci: faut-il restaurer ces vieilles-villes exactement comme il y a quelques siècles? Ose-t-on faire quelques entorses à la vérité historique et paver les places publiques au lieu de les recouvrir de sable? De plus, les commerçants et les artisans s'opposent généralement à ce que les rues de leur vieille-ville soient piétonnes: les projets de modération de la circulation, bien souvent nécessaires à la tranquillité des habitants et à l'animation de ces quartiers, suscitent souvent d'âpres polémiques. La mise en valeur des vieilles-villes reste ainsi une opération délicate qui exige un dosage subtil.